



Dr. Rolf Hille

Liebe Freunde des AfeT, zu meiner Studienzzeit, also vor gut vierzig Jahren, bestimmten die theologischen Schulen von Karl Barth und Rudolf Bultmann die Diskussion an der Universität. Ich muss gestehen, dass ich als Student von Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher weder in Vorlesungen etwas gehört noch in meiner Lektüre etwas gelesen hatte. Karl Barths Offenbarungstheologie hatte den protestantischen Kirchenvater des 19. Jahrhunderts fast völlig verdrängt.

Heute sieht die theologische Landschaft gänzlich anders aus. Schleiermacher erlebt eine unglaubliche Renaissance. Spiritualität und Mystik bestimmen das Interesse in hohem Maße. Nicht nur in den großen Buchhandlungen gibt es ein breites Sortiment zu jeder Form von Mystik, ob nun Kabbala, Sufismus, Taoismus, Hinduismus oder Buddhismus. Auch an den Fakultäten besinnt man sich, nicht zuletzt unter Verweis auf Schleiermacher, auf die natürliche Religiosität des Menschen und dessen spirituelle Bedürfnisse.

Darauf, dass es auch im Rahmen des Christentums in vielfältiger Weise mystische Strömungen gab und gibt, sei hier ausdrücklich hingewie-

sen. So hatte Martin Luther über die via moderna Bezüge zur mittelalterlichen Mystik. Persönliche Frömmigkeit und die Freiheit der Gewissensentscheidung des Einzelnen waren ihm wichtig. Aber die Subjektivität inniger Glaubenserfahrung war für ihn an die Objektivität des äußeren Schriftwortes gebunden. Die geistliche Erfahrung wurzelt nicht in mystischen Erlebnissen universalistischer Religiosität, sondern erwächst aus dem Glauben an das Wort der Schrift. Die Erfahrung schafft nicht den Glauben, sondern der Glaube macht auf das Wort hin Erfahrungen.

Was für Luther gilt, tangiert den Pietismus noch viel mehr. Schleiermacher, der sich als „Herrnhuter höherer Ordnung“ verstand, berief sich nicht völlig zu Unrecht



Probleme mystischer Religiosität aus biblischer Sicht

auf seine pietistische Tradition. In Weiterentwicklung des lutherischen Ansatzes und im Gegenüber zur lutherischen Orthodoxie hatte der frühe Pietismus die praxis pietatis, die persönliche Hinwendung zum Glauben und die gelebte Nachfolge betont. Dabei spielte die neuzeitliche Wende zum Subjekt und die Betonung individueller Gefühle eine erheblich größere Rolle als dies in der Reformation der Fall war. Dennoch gilt es festzuhalten, dass die Wurzeln des Pietismus bei Philip Jacob Spener, August Hermann Francke und Johann Albrecht Bengel im Luthertum liegen.

Die Kontroversen mit der altlutherischen Theologie bezogen sich nicht auf substantielle Lehrunterschiede, sondern auf die Frage nach der Umsetzung der Lehre in die Praxis der Frömmigkeit und der Ethik. Das wird daran deutlich, dass die dem Pietismus folgende Erweckungsbewegung ihr Gegenüber nicht mehr in der altprotestantischen Theologie, sondern im Rationalismus der liberalen Theologen sah. Erst hier kam es zu grundlegenden Lehrauseinandersetzungen. Und gerade angesichts des neuprotestantischen Rückzugs der Theologie in die bloße Innerlichkeit der Glaubenserfahrung und des religiösen Gefühls erkannten die Vertreter der Erweckungstheologie sehr klar: die Auflösung des Christentums in die mysti-

sche Subjektivität eines allgemeinen „Geschmacks für das Unendliche“ gibt die objektive Basis des Glaubens, nämlich die Faktizität der biblischen Heilsgeschichte, preis.

Dieser Zerstörung der Glaubensgrundlagen traten die Erweckten im 20. Jahrhundert unter Berufung auf den heilsgeschichtlich orientierten Biblizismus der pietistischen Väter entschieden entgegen – und zwar bis in unsere Gegenwart hinein. In Deutschland ging z. B. der Widerstand gegen die Existentialtheologie Rudolf Bultmanns von pietistisch geprägten Erweckungstheo-

logen wie Wilhelm Busch und Gerhard Bergmann aus. Entsprechendes ließe sich auch im Blick auf die tiefenpsychologische Exegese des Katholiken Eugen Drewermann sagen, der nicht nur von der römischen Amtskirche, sondern auch seitens der Evangelikalen kritisch zurückgewiesen wird. Summarisch kann man sagen: Der Pietismus, die Erweckungsbewegung und die evangelikale Bewegung haben zwar ein hohes Interesse an Spiritualität und Glaubenserfahrung, aber sie lehnen die Existentialisierung, Psychologisierung und jede andere Gestalt der Mystifizierung des christlichen Glaubens nachdrücklich ab. Bei ihnen behält das verbindliche äußere Wort der Schrift sachlich den absoluten Vorrang.

Demgegenüber war der Neuprottestantismus des 18. und vor allem 19. Jahrhunderts versucht, die dogmatische Theologie mit dem deutschen Idealismus sowie der Romantik zu verbinden. Friedrich Schleiermacher wurde deshalb zum gefeierten Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, weil er genau für diese Symbiose steht. In seiner Apologetik: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ (1799) versöhnt er das kritische Potential der Aufklärung mit der romantischen Sehnsucht nach mystischer Erfahrung.

Schleiermacher hatte klar erkannt, dass die sogenannte „Neologie“, also die kritische Theologie des Rationalismus auf die Dauer nicht gemeindetauglich ist, weil sie die Herzen kalt und leer lässt. Die Rückbesinnung

auf den persönlichen Glauben und die geistliche Erfahrung mussten wiedergewonnen werden. Andererseits wollte Schleiermacher als moderner Mensch auch nicht hinter die Aufklärung zurückgehen, sondern an deren kritischer Kraft gerade auch im Blick auf die „Gebildeten unter den Verächtern“ festhalten. So schuf er eine Form von Vermittlungstheologie, die sowohl die Kritik an der Bibel und den Dogmen einschloss, als auch dem religiösen Bedürfnis des Menschen Rechnung trug. Diese Verbindung erwies sich als äußerst attraktiv und ist es für viele bis heute geblieben. Sie wurde von den am Existentialismus und an der Psychologie interessierten Zeitgenossen geradezu neu entdeckt. Die von der Berliner Romantik des 19. Jahrhunderts geprägte mystizistische Religion findet deshalb gegenwärtig einen fruchtbaren Boden.

Im Folgenden möchte ich die Grundprobleme mystischer Religiosität systematisch-theologisch aus biblischer Sicht bewerten.

Um die grundlegenden Unterschiede zwischen mystischer Religiosität und Weltanschauung einerseits und der geschichtlichen Offenbarung der Bibel andererseits herauszuarbeiten, möchte ich im Folgenden sechs Aspekte nennen, durch die die Differenzen deutlich werden. Dass mystische Theologien, die sich im Kontext des Christentums entfaltet haben, nicht einfach mit den Vorstellungen der pantheistischen Hochreligionen Asiens identifiziert werden dürfen, ist klar. Dennoch

zeigt sich christliche Mystik tendenziell immer gefährdet, die Grenzen des biblischen Glaubens hin zum religiös weltanschaulichen Mystizismus zu überschreiben.

Der Geist – Gottes natürliche Gegenwart im Menschen?

Die Vorstellungen von Geist und Seele sind höchst vielfältig: in den asiatischen Hochreligionen (vor allem des Buddhismus), in der Mystik, bei den Esoterikern, in der Anthroposophie sowie in den Denkgebäuden des philosophischen Idealismus gibt es trotz aller grundlegenden Unterschiede auch elementare Gemeinsamkeiten. Die wichtigste besteht aus zwei Aspekten, die gleichsam die beiden Seiten einer Münze ausmachen. Zum einen wird ein radikaler Gegensatz zwischen Geist und Seele einerseits und Leib bzw. Materie andererseits angenommen. Dabei wird der Geist bzw. die Seele als göttliches Prinzip angesehen. Der Mensch muss nur vordringen zu seinem Seelengrund, er muss sich nur durch Meditation in sein eigenes Inneres versenken, dann ist er bereits bei Gott. Gott selbst ist in diesen Weltanschauungen Teil des Menschen, weil die Seele des Einzelnen teil hat an der Weltseele oder dem göttlichen Urgrund des Seins. Damit wird gleichzeitig betont, dass das Gegenstück zum Geist, nämlich der Leib und die natürliche Welt überhaupt, das schlechte, das nichtgöttliche und das böse Prinzip darstellen.

Nun mag mancher sich zunächst etwas verunsichert

fühlen. Sagt nicht auch Paulus in Gal 5,17: „Denn das Fleisch gelüftet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, dass ihr nicht tut, was ihr wollt.“ Und Röm 7,22-23 bekennt der Apostel: „Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.“ Wird hier nicht ebenfalls betont, dass die leibliche Existenz als solche die Versuchung zur Sünde darstellt und dass der Geist die göttliche Kraft im Menschen repräsentiert? Wo soll also der Unterschied zu den mystischen Weltanschauungen liegen?

Mystik – oder biblische Theologie, das ist hier die Frage
Nachstehend möchte ich in sechs Perspektiven deutlich machen, worin sich die biblische Botschaft in der Frage von Fleisch und Geist fundamental von allen mystischen Religionen, esoterischen Kulturen und idealistischen Philosophien unterscheidet.

1. Gottes Geist oder Menschengeist – der grundlegende Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf

Bereits auf der ersten Seite der Bibel wird klargestellt: Es ist der ewige Gott, der aus freiem Entschluss die Welt durch sein souveränes Wort schafft. Und so sehr die geschaffene Welt auf die Güte und Allmacht ih-

res Schöpfers zurückverweist, so sehr ist alles in dieser Welt als Geschöpf von Gott selbst, also dem Schöpfer, zu unterscheiden. Die Seele, der Atem und das Leben sowie auch der Geist und die Kräfte der Vernunft sind und bleiben Kreatur. Sie sind endlich begrenzt, ganz und gar menschlich und damit eben nicht göttlich. Sucht der Mensch die Begegnung mit seinem Schöpfer, so findet er diese nicht in der Versenkung ins eigene Ich, sondern im demütigen Gespräch mit Gott als seinem Gegenüber. Geist und Seele sind zwar wunderbare Gaben des Schöpfers, aber sie sind nicht der Schöpfer selbst.

2. Der Mensch, geschaffen nach Leib, Seele und Geist – die tiefe Einheit der Schöpfung Gottes

Aus dem unaufhebbaren Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf ergibt sich als Kehrseite die Einheit der gesamten Schöpfung. Leib und Seele, Geist und Materie, beides geht aus Gottes Schöpfungswort hervor. Über beidem steht das glanzvolle Urteil „sehr gut“ (1Mo 1,31). Der Leib mit seinen Gliedern und Bedürfnissen wie Nahrung, Fortpflanzung, Schlaf etc. ist sehr gut, weil gottgewollt. Es gehört zur unveräußerlichen Würde der Person, leibhaftig zu sein. Der Leib steht unter dem Adel seiner göttlichen Herkunft: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, ...“ (1Mo 1,27) Entsprechend sind auch Seele und Lebensodem, Geistbegabung und Intelligenz ganz kreatürlich. Der Mensch, wie er aus der Schöpferhand

Gottes hervorging, ist gerade nicht dadurch zerrissen, dass sich die leibliche und die geistige Seite seiner Natur widersprechen. Im Gegenteil, Leib und Seele, Geist und Materie sind aufeinander bezogen und ergänzen sich; und in dieser wechselseitigen Abhängigkeit sind sie „sehr gut“.

3. Die Gottesfinsternis des Geistes – oder der Sündenfall des geistbegabten Menschen

Adam und Eva sollten sich im Paradies von allen Früchten der Bäume nähren – bis auf den einen. Sie sind nackt und sexuelle Wesen. Aber ihr Mann- bzw. Frau-Sein ist nicht das Problem, sondern Teil der Freude an Gottes Schöpfung. Das Problem taucht an ganz anderer Stelle auf. Nämlich aufgrund der zweifelnden Stimme: „Sollte Gott gesagt haben ...“ (1Mo 3,1) Im Intellekt des Menschen mit seiner Fähigkeit, kritisch zu fragen und skeptisch zu denken, nehmen Versuchung und Sünde ihren Anfang. Der Geist wendet sich vom Schöpfer ab und reißt den Leib und alle Kreatur in den Fall hinein. Die vom Licht Gottes abgekehrte Vernunft wird verdunkelt und verwirrt. Aufklärung findet der in Gottesfinsternis lebende Mensch deshalb nicht, wenn er sich auf die großartigen Fähigkeiten seines Intellekts beruft und sich in sein Inneres versenkt. Gerade dort stößt er nur auf die rebellische gottfeindliche Natur seines Herzens.

4. „Gib mir einen neuen, beständigen Geist!“

(Ps 51,12) – oder Selbsterlösung durch Askese und Meditation

Auf dem geschilderten Hintergrund von Schöpfung und Sündenfall wird auch der biblische Erlösungsweg im Gegensatz zur Gesetzlichkeit mystischer Religionen sichtbar. Der Buddhismus, der vielen heutigen Zeitgenossen so attraktiv erscheint, ist ein äußerst mühsamer Weg der Selbsterlösung. Durch strenge Askese soll der Durst nach Leben, und d. h.: nicht zuletzt der Leib mit seinen Bedürfnissen, überwunden werden. Gleichzeitig soll sich der geistige Mensch in meditativer Versenkung in sein Inneres zurückziehen und ganz in der Konzentration auf das eigene Selbst von allen Vorstellungen, Gedanken und Phantasien frei werden. Dagegen besteht der biblische Heilsweg darin, dass Gott dem nach Leib und Seele sündigen Menschen um Jesu willen vergibt und ihn durch den Heiligen Geist neu schafft. Erst durch solche Wiedergeburt kommt es zur Gotteskindschaft und nicht durch die Selbstdisziplin des natürlichen Menschen und dessen Geisteskräfte.

5. Erneuerung durch Gottes Geist – Weltflucht oder Weltverantwortung?

Die scharfe Trennung von Leib und Seele, von Geist und Materie führt im Mystizismus rasch zu einer Abwertung der irdischen, geschaffenen Welt. Man kehrt sich von dieser Welt mit ihren Problemen und Nöten ab, um im eigenen „Seelenfünkeln“ Trost und Frieden zu finden. Ganz anders, wenn der Geist Gottes

in einem Menschen wohnt. Dieser neue Geist motiviert zur Nächstenliebe und macht hellichtig für das Elend der Welt. Der Geist Gottes macht dem Glauben Beine und gibt der Liebe Hände. Die Werke des Geistes und des Fleisches, von denen Paulus spricht, sind deshalb so zu verstehen: Fleisch ist alles, was sich dem sündigen Menschen verdankt. Also auch die intellektuellen und spirituellen Werke des natürlichen Menschen. Geist ist demgegenüber das, was der Heilige Geist im Menschen schafft.

6. Was dürften wir hoffen? – Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung des Leibes?

Die alten Griechen in der Tradition Platons dachten, der Leib sei der Kerker der Seele. Mit dem Tod werde indes die Seele aus ihrer Gefangenschaft erlöst. Denn die Seele als unteilbare Substanz müsse ja von Natur aus unsterblich sein. Für manche schien diese Anschauung christlich. Sie ist es aber nicht. Es ist allein Gott, „der Unsterblichkeit hat“ (1Tim 6,16) und nicht etwa der Mensch auf Grund seiner „unsterblichen Seele“. Unsterblich wird der, mit dem der liebende Gott in Ewigkeit Gemeinschaft haben will, d. h. mit allen, die zu seinem Sohn Jesus Christus gehören. Wen der Auferstandene aus dem Grabe ruft, und wer von ihm mit einem ewigen Leib neu geschaffen wird, ist wahrhaftig unsterblich.

Aus den oben kurz erläuterten Aspekten erkennen wir unschwer, wie tief und grundlegend sich alle esoterische

Spiritualität und mystische Religiosität vom Evangelium unterscheidet. Die Frohbotschaft gilt dem ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist. Gott sei Dank!

Lassen Sie mich, liebe Freunde des AfET, zum Schluss noch auf unsere kommende Studienkonferenz hinweisen, die vom 8. bis zum 11. September 2013 im Allianzhaus in Bad Blankenburg stattfindet. Angesicht der Tatsache, dass in kritischer Abgrenzung zu den altkirchlichen Dogmen die Christologie der Neuzeit zu einem höchst umstrittenen Lehrstück der Dogmatik geworden ist, wollen wir bei dieser Tagung besonders die Bedeutung des „vere deus“, d. h. die Göttlichkeit und Heilsbedeutung Jesu Christi ins Zentrum rücken. Das detaillierte Programm finden Sie in diesem Heft. Bitte weisen Sie Kollegen und Studierende einladend auf diese Studienkonferenz hin. In den Landeskirchen gibt es übrigens die Möglichkeit, sich als Pfarrer die Teilnahme an einer solchen Fachtagung als theologische Fortbildungsmaßnahme genehmigen zu lassen.

Ich freue mich sehr darauf, viele von Ihnen in Bad Blankenburg – auch im Rahmen unserer Mitgliederversammlung am 10. September 2013 – zu treffen und grüße bis dahin mit herzlichen Segenswünschen.

Ihr